

solimed

Geschichte des Wandels

Seiner Zeit voraus – die elektronische Patientenakte im Ärztenetz solimed

„Wir waren überzeugt, dass wir so eine bessere Versorgung schaffen können“

Dr. Stephan Kochen ist hausärztlich tätiger Internist und Angiologe – also Gefäßspezialist. Gemeinsam mit seinem Kollegen Dr. Christoph Zenses hat er seit 1993 eine Gemeinschaftspraxis in der Innenstadt von Solingen. Kochen ist außerdem medizinischer Geschäftsführer und einer der Gründer von solimed.

Health Transformation Hub:

Sie und Ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter haben solimed 2003 ja zunächst als Verein und ärztliche Interessengemeinschaft gegründet. Wie kam es dazu, dass Sie 2007 dann eine GmbH gegründet und eine elektronische Patientenakte entwickelt haben?

Herr Dr. Kochen: Das stimmt, zuerst haben wir uns zusammengetan, weil wir etwas gegen die damalige Politik von Gesundheitsminister Horst Seehofer tun wollten. Aber dann wurde klar, dass es uns vor allem um eine bessere Medizin ging. Deshalb nennen wir uns auch Ärztliches Qualitätsnetz.

Health Transformation Hub:

Und warum gerade die elektronische Patientenakte?

Herr Dr. Kochen: Die meisten Ärzte arbeiten mit hoher Qualität. Aber es gibt unheimliche Reibungsverluste an den Schnittstellen Haus- und Facharzt, ambulant und stationär. Wichtige Informationen, die relevant sind, liegen zum Zeitpunkt der Behandlung nicht vor. Deshalb haben wir erst konkrete Absprachen getroffen und dann die elektronische Patientenakte – übrigens von Anfang an zusammen mit den Kliniken – entwickelt. Später kam dann ja auch noch das Thema Pflege/Pflegefachkräfte hinzu.

Health Transformation Hub:

Sie haben ja dann ein ziemlich großes Rad gedreht, war es schwer, die Kolleginnen und Kollegen davon zu überzeugen?

Herr Dr. Kochen: Unser Credo war immer: Eine saubere Verknüpfung bekommen wir am Ende nur hin, wenn alle die gleiche EDV haben. Daran glaube ich auch immer noch. Sonst löst der eine Anbieter die Dinge so und der nächste anders.

Health Transformation Hub:

Wie war das eigentlich mit dem Datenschutz?

Herr Dr. Kochen: Wir hatten prompt eine Prüfung durch den Landesdatenschutz – letztlich ohne relevante Beanstandung. Unsere Akte ist dezentral – anders als die Elektronische Patientenakte, die wir nun auf Bundesebene haben.

Health Transformation Hub:

Über Digitalisierung im Gesundheitswesen wird schon sehr lange diskutiert. Waren denn häufiger mal Delegationen hier oder wurden Sie vom Bundesgesundheitsministerium (BMG) mal gefragt, wie Sie das machen, mit der elektronischen Patientenakte?

Herr Dr. Kochen: Nein, nicht vom BMG. Für uns ist eher wichtig, dass wir hier vor Ort die bestmögliche Versorgung haben wollen. Wenn andere dazu etwas von uns hören wollen, den Austausch suchen, berichten wir gerne. Aber zu mehr haben wir keine Ressourcen, und eine politische Agenda entspricht auch nicht unserem Naturell. Wir sind aber mit der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein und dem Zentrum für Telematik und Telemedizin NRW im Austausch. Unser Geschäftsführer Herr Kuypers ist da sehr aktiv.

Health Transformation Hub:

Die Ärzteschaft hat Projekte wie die elektronische Patientenakte lange sehr kritisch begleitet. Wenn Sie diese heftig geführten Diskussionen verfolgt haben, was haben Sie da gedacht?

Herr Dr. Kochen: Jede Änderung bedeutet zunächst Mehrarbeit. Jetzt zum Beispiel die elektronische AU und das E-Rezept: Bis die eAU raus ist, kann ich immer noch mal zweimal an meinem Kaffee nippen. Das heißt pro Patient sind das rund zehn Sekunden mehr. An einem Montag habe ich letztens mal fast 40 AUs gemacht, also schon 400 Sekunden verloren. Und für das E-Rezept kommen ähnliche Verzögerungen hinzu. Da klaut die Telematik mir meine Arbeitszeit. Dazu kostet so eine Umstellung echt Nerven. Das alles führt dazu, dass viele Kollegen unwillig sind. Verstehen kann ich das. Es ist nur so: Früher konnte ich mein Auto noch selbst reparieren, jetzt geht da gar nichts mehr. So ist die Entwicklung auch in der EDV eben, es wird komplexer, anspruchsvoller und auch leistungsfähiger. Aber es muss einen Gewinn bringen: Verbesserungen für die Patienten, Praxen und Kliniken müssen das Ziel sein.

Health Transformation Hub:

Aber Sie haben sich trotzdem einfach auf den Weg gemacht. Warum?

Herr Dr. Kochen: Wir waren überzeugt, dass wir so eine bessere Versorgung schaffen können. Wir wollten mehr Qualität und wir wollten nicht auf die elektronische Patientenakte warten. Dazu kommen unsere karitativen Initiativen, die uns immer schon wichtig waren.

Health Transformation Hub:

Haben Sie nicht gedacht: langfristig lohnt sich das, denn es macht die Dinge effizienter und damit günstiger für uns?

Herr Dr. Kochen: Nein, das war nicht der Antrieb. Aber wir wollten das Ganze natürlich möglichst kostenneutral gestalten. Wir haben am Anfang sogar geglaubt, dass man damit als Arztnetz Geld verdienen kann, haben aber dann schnell realisiert, dass das so nicht funktioniert. Aber bis vor Corona haben wir es geschafft, wenigstens kostenneutral zu sein. Jetzt haben die Gesellschafter schon ein bisschen draufgezahlt.

Health Transformation Hub:

Wenn Sie jetzt mal die Behandlung von solimed-Patienten mit der von normalen Patienten vergleichen – inwiefern ist die unterschiedlich?

Herr Dr. Kochen: Die Patienten und ich profitieren regelmäßig von besserem Austausch der Informationen, den gemeinsamen Absprachen zur Behandlung, den kurzen Kommunikationswegen – es gibt deutlich weniger Reibungsverluste.

Health Transformation Hub:

Inwiefern?

Herr Dr. Kochen: Ich mache weniger Fehler durch fehlende oder falsche Informationen. Davon profitiert der Patient. Und manchmal erspare ich uns beiden auch doppelte Arbeit: Neulich wollte ich einem Patienten ein Medikament verordnen, für das man aber gute Nierenwerte braucht. Normalerweise hätte ich dem Patienten direkt Blut abgenommen. So habe ich aber durch solimed gesehen, dass der Patient eine Woche zuvor beim Diabetologen war und da eine Blutabnahme hatte. Die habe ich angesehen und dann wusste ich: Alles in Ordnung und brauchte selbst kein Blut abzunehmen. Davon profitieren am Ende sowohl die Krankenkasse als auch der Patient und der Arzt.

Health Transformation Hub:

Als Sie das damals eingeführt haben, haben Sie das ja neben dem ganz normalen Praxisbetrieb gemacht, war das nicht wahnsinnig aufwändig?

Herr Dr. Kochen: Ja, schon. Aber es lohnt sich. Das Schöne war: Vorher kannte ich etwa 10 Prozent der Solinger Ärzte, und jetzt kennt sich 90 Prozent der Solinger Ärzteschaft untereinander. Kurze Kommunikationswege auch mit den Klinikärzten und Pflegefachkräften erleichtern die Versorgung unserer Patienten. Und was haben wir hier in Solingen alles schon erreicht! Wir bewegen in Solingen richtig was. Ich glaube, dass alle diese Dinge am besten regional funktionieren. Deswegen finde ich: Der momentane Trend in der Politik, die regionale Gesundheitsvernetzung zu stärken, das ist der richtige Weg.

